

Predigt am (Vorabend zum) 3. Sonntag nach Epiphania (22.01.2022)

in Landau

Johannes 4, 4-14

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und von unserem Herrn Jesus Christus.
Amen.

- 4 Jesus musste aber durch Samarien reisen.**
- 5 Da kam er in eine Stadt Samariens, die heißt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gegeben hatte.**
- 6 Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich an den Brunnen; es war um die sechste Stunde.**
- 7 Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken!**
- 8 Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Speise zu kaufen.**
- 9 Da spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie, du, ein Jude, erbittest etwas zu trinken von mir, einer samaritanischen Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern.**
- 10 Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.**
- 11 Sprich zu ihm die Frau: Herr, du hast doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser?**
- 12 Bist du etwa mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Söhne und sein Vieh.**
- 13 Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten;**
- 14 wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.**

Mache mich zum guten Lande, wenn das Samkorn auf mich fällt. Gib mir Licht in dem Verstande und, was mir wird vorgestellt, präge du im Herzen ein, lass es mir zur Frucht gedeihn. Amen.

Ihr Lieben,

man kann sich noch heute an diesen Brunnenrand setzen, ein wenig ausruhen und verweilen und sich natürlich erfrischen. Denn im Jakobsbrunnen mit seinen 32 Metern Tiefe sprudelt noch immer frisches Wasser. Wohl dem, der ein Gefäß zum Schöpfen hat, wenn er durstig ist.

Der Wanderprediger Jesus hat leider keins dabei, als er sich mittags um 12 Uhr durstig auf den Brunnenrand setzt. Als Beobachter dieser Szene möchte man ihm den guten Rat geben, da nicht lange sitzen zu bleiben, denn er sitzt auf dem Brunnenrand wie auf dem Präsentierteller: Er ist Jude, und der Brunnen steht in Samarien. Das ist ausgesprochen problematisch, ja sogar gefährlich. Denn Samaritaner und Juden können nicht wirklich gut miteinander. Der Grund dafür: Die Samaritaner waren ein halbheidnisches Mischvolk, das sich aus Juden und Assyrern zusammensetzte. Und deswegen bekamen sie immer wieder den Hass und die Verachtung der „rechten“ Juden zu spüren.

Der Beobachter dieser spannenden Szene ruft Jesus zu: „Pass bloß auf! Sei auf der Hut! Es ist gefährlich für dich, als Jude an diesem Jakobsbrunnen zu sitzen; noch dazu am helllichten Tag.“ Doch Jesus dreht sich nur kurz um und antwortet: „Lass gut sein, mein Freund. Ich weiß schon, was ich tue. Doch, pass einmal auf und lerne etwas für dein Leben dazu!“

Der Beobachter ist still. – Jetzt sieht er, wie eine Frau zu dem Brunnen kommt. Es ist eine Samariterin. – Nein, Angst braucht Jesus vor dieser Frau gewiss nicht zu haben.

Aber sich auf eine Begegnung mit ihr einzulassen, sie womöglich wahrzunehmen und in irgendeiner Weise einen Kontakt zuzulassen, das würde wohl viel zu weit gehen. Der Anstand und die Religion gebieten es, aufzustehen und wegzugehen, wenn so eine daherkommt.

Jesus beschämt alle, die so denken. Beschämt werden am Jakobsbrunnen alle frommen Menschen, die Verachtung empfinden für Menschen, die nicht aus ihrem religiösen Holz geschnitzt sind.

Jesus ist froh und dankbar, dass diese Frau kommt. Denn sie hat ein Seil mit einem Krug daran und kann ihm helfen, seinen Durst zu stillen. Jesus kann auch solche Menschen gebrauchen, die von seinen Glaubensgeschwistern verachtet und abgelehnt werden.

Wieder einmal schiebt Jesus Vorurteile beiseite, wieder einmal überschreitet Jesus hier Grenzen, religiöse Grenzen und gesellschaftliche Grenzen. Und Jesus bittet eine samaritanische Frau um Hilfe. Er lässt sich bedienen von einem Menschen, dem frommen Juden aus dem Weg gehen würden.

Jesus öffnet sich immer wieder für Begegnungen mit solchen Menschen, die verrufen sind, die verachtet werden, mit denen man so nichts zu tun haben möchte – so wie diese verrufene Frau, die nun schon mit dem sechsten Mann zusammenlebt. Und jeder im Dorf weiß es: Das ist alles nicht in Ordnung, was die auf diesem Gebiet so praktiziert.

„Jesus nimmt die Sünder an!“ Mehr fällt dem Beobachter dazu nicht ein. Doch wenn er's genauer bedenkt, dann freut es ihn, dass Jesus so veranlagt ist und so liebevoll handelt. Denn bei helllichem Tag besehen und bis in die geheimsten Ecken seines Lebens hineingeleuchtet kann auch der Beobachter nur froh und dankbar sein, dass Jesus Sünder annimmt, auch solche wie uns, und dass er auch solche wie uns gebrauchen kann.

Der Jakobsbrunnen ist ein passender Ort, um noch mehr fürs Leben dazuzulernen. Der Beobachter spitzt jetzt seine Ohren. Er hört zu, als sich ein Gespräch entwickelt. Es geht um Wasser und um Durst. Jesus hat Durst, und er bittet um Wasser. Im Laufe des Gesprächs ist zu hören, dass Jesus selbst lebendiges Wasser geben kann. Es heißt: **Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten.**

Das ist verwirrend, und es mag verwundern, dass die Frau nicht antwortet: „Na, wenn das so ist, warum soll ich dir Wasser schöpfen, wenn du selbst Wasser hast, das allen Durst stillt?“

Verwirrend! Der, der von sich sagt, er habe lebendiges Wasser, das jeden Durst für immer stillt, der hat selbst Durst. Wenn er dieses Wasser hat, wozu braucht er dann noch die Hilfe dieser Frau. Oder gibt es etwa verschiedenerlei Durst?

Jesus hat am Jakobsbrunnen ganz normalen Durst. Wir kennen solchen Durst.

Wenn die Kehle ausgetrocknet ist, wenn der Körper Flüssigkeit braucht, dann haben wir leiblichen Durst nach ganz einfachem Wasser. Körperlichen Durst nach einer erfrischenden Flüssigkeit. Und wir trinken, ganz einfach um zu leben, um nicht zu verdursten.

Aber für Wasser gegen den einfachen Durst braucht die Samariterin Jesus nicht. Das kann sie sich am Jakobsbrunnen selbst schöpfen. Solches Wasser können wir uns selbst kaufen, trinken und so den einfachen Durst stillen.

Der Beobachter fragt sich: Gibt es noch einen anderen Durst, den es zu stillen gilt, der gestillt werden möchte?

Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Spricht zu ihm die Frau: Herr, hast du doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser?

Dieses sonderbare, vielleicht sogar verwirrende Gespräch ist ein Paradebeispiel dafür, dass man Jesus manchmal wörtlich nehmen kann und ihn dabei aber gründlich missverstehen kann. Darauf seien alle Menschen hingewiesen, die nur zu gern und allzu schnell Jesus zitieren und den oberflächlichen Sinn seiner Worte für ihre eigenen Anliegen benutzen.

Hier kann man etwas lernen: Jesu Worte gehen oft auf eine sehr tiefe Verstehensebene. Und es steht fest, dass nicht nur der Jakobsbrunnen tief ist, sondern auch die Worte, die Jesus dort für alle Zeiten gesprochen hat:

Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.

Überirdisches Wasser, das allen Durst stillt? Es ist nicht leicht, das zu verstehen.

Von welchem Durst redet Jesus? Was meint er mit dem Wasser, das allen Durst stillt und in das ewige Leben fließt? Und der Beobachter fragt sich: Kenne ich noch einen anderen als den körperlichen und haben-wollenden, materiellen Durst?

Doch ja, sagt er sich, es gibt da manchmal noch einen anderen Durst. Ich weiß gar nicht so recht, wie ich ihn beschreiben oder bezeichnen soll. Dieser Durst, an den ich jetzt denke, er ist nicht immer da. Er hat irgendetwas mit dem zu tun, was wir als Gemüt oder als Seele bezeichnen. Dieser Durst ist mit klarem Sprudelwasser nicht zu stillen, denn dieser Durst geht in andere Lebensbereiche hinein.

Wie gesagt, er ist nicht immer da, und ich kann mir auch vorstellen: Nicht jeder Mensch hat solchen Durst. Manchmal aber verspürt man ihn. So beim Nachdenken fällt mir auf – und vielleicht geht es anderen ganz ähnlich:

Es gibt da einen besonderen Durst, und zwar immer in den schweren oder schwierigen Zeiten des Lebens. Er ist besonders zu verspüren, wenn sich Sorgen auf die Seele legen oder schwere Gewichte auf dem Gemüt lasten; immer dann, wenn man sich nicht sicher ist, welchen Sinn das Leben hat. Dieser andere Durst ist zu verspüren, wenn Krisen uns im Griff haben. Dann haben wir so unsere Fragen, dann haben wir Durst auf Antworten. Durst auf etwas, das uns trägt, das uns ermutigt und uns Kraft gibt; Durst auf etwas, das so wirkt wie eine Kerze in der Dunkelheit.

Dann ist er da, dieser Durst auf Erleichterung; Durst danach, Sorgen abgeben zu dürfen; Durst auf Hoffnung, Durst nach Trost, Durst auf Geborgenheit; durstig danach, zuversichtlich nach vorn zu schauen und weitergehen zu dürfen. In der Krise entsteht ein Durst auf Unterstützung, auf die freundliche Zusage:

„Du bist nicht allein. Ich bleibe bei dir. Ich liebe dich. Und wenn eines Tages der Tod nach dir greift, in deiner letzten Krise, sage ich dir: Dein Leben hier wird nicht dein letztes sein.“

Solche freundlichen Zusagen für heute und für morgen, für das Leben und für das Sterben brauchen wir nicht immer, denn wir sind nicht immer durstig danach. Aber wenn wir sie hören, sind die Worte unseres Herrn wie lebendiges Wasser auf trockene und durstige Seelen, wie Wasser auf unsere Lebensmühlen.

Die freundlichen Zusagen Gottes haben in Jesus Christus unter anderem am Jakobsbrunnen Platz genommen. Diese Worte sind Lebenswasser; sie sind besonders in schweren Zeiten wahre Energiequellen für den eigenen Lebensmut, für den eigenen Glauben, gegen Depressionen und Ängste.

Wasser, das Jesus schöpft und gibt, dieses Wasser besteht aus Worten der Liebe, aus Worten der Versöhnung, aus Worten der Barmherzigkeit, aus Worten und Taten der Erlösung. Wenn uns dieses Wasser umspült, dann spült es uns hinein ins ewige Leben.

Am Ende dieser besonderen Begegnung sitzt der Beobachter nun glücklich und dankbar sozusagen selbst am Jakobsbrunnen und hat dazugelernt. Denn: „Jesus nimmt die Sünder an; mich hat er auch angenommen.“ Und: „Jesus ist kommen die Quelle der Gnaden; komme, wen dürstet, und trinke, wer will!“

Alles, was dieser Jesus zu uns sagt und für uns tut, das ist erfrischendes Wasser für den Durst in kritischen Lebenszeiten. Und wenn bei einem von Christus bewässerten Menschen die letzte, schwere Krise kommt, dann gelten diese Worte: ***Das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.*** Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Rainer Trieschmann, Ispringen)